Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 36

Artikel: Wie Pfarrer J.J. Bischoff (1785-1864) in seinen neuen Wirkungskreis

einzog

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

doch zu allen Zeiten sich selbst gleich, im Guten und im Bösen. Er bleibt das abhängige Geschöpf, das den Tod fürchtet und das sich von der Dämonenfurcht auch heute noch Sitten und Gebräuche diktieren läßt. Die Furcht vor der Wiederkehr der Toten wirkt bekanntlich bis zur Gegenwart in unserem Gefühlsleben als ein Geisteshauch unserer kleinen Ahnen aus der Urzeit nach. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge darf füglich auch als verdienstliches Resultat der Urzeichschutzsforschung gebucht werden, denn sie bringt uns mit Nachdruck zum Bewußtsein: homo sum!

Wie Pfarrer I. I. Bischoff (1785–1864) in seinen neuen Wirkungskreis einzog.

(Aus seinen "Briefen an Springli", mitgeteilt im "Meuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1921".1)

Im Jahre 1808 reiste der 23jährige Pfarrer I. I. Bischoff, nachdem er zwei Jahre Selfer des Pfarrers Stapfer in Dießbach (Bruder des helvetischen Ministers) gewesen, ins Simmental hinauf, um in dessen oberster Gemeinde das ihm zuordinierte Pfarramt zu übernehmen. Der jungke Seelsorger gehörte, wie man aus seinen Briefen ersieht, jenem idealgerichteten weichmütigen und glüdlichen Geschlechte an, das noch sentimentalisch schwärmen, lange Freundschaftssbriefe schreiben und dem Leben in frohmütigem Genusse briefe schreiben und dem Leben in frohmütigem Genusse die schönsten Seiten abgewinnen konnte. Es ist die Zeit, da Aberli und Lorn ihre schönen idnslischen Landschaften komponierten. Ein Hauch dieses Geistes weht uns auch aus dem kleinen Bildchen entgegen, das wir auf Seite 433 mitzuveröffentlichen in der glüdlichen Lage sind.²)

An der Leng. Mittwochs d. 17ten Augusts. Abends spät. —

Da bin ich benn, lieber Springli, in dem Hause, welsches nun doch, menschlichem Ansehen nach, wenigstens für einige Tahre mein Haus senn wird! und Gottlob, daß ich einmahl da bin, daß der fixe Punkt einmal erreicht ist, zu dem ich nur durch so manche Schmedenlinien gelangen konnte! — Du würdest mich jetzt finden, wie an jenem Abende, da ich Dir den letzten Brief von Diesbach aus schrieb, mitten unter Kisten und Koffern verschanzt. Kaum ist mein Bette zur Nocht für diese Nacht eingerichtet, und sonst nichts von Hausrath im Zimmer, als ein Tischen und ein Stuhl. Das ist ja aber genug zum Schlasen, und Dir noch vorher einen langen Brief zu schreiben, denn zum erstern habe ich noch gar keine Lust. Ich denke, ich erzähle Dir fein der Ordnung nach die Geschichte dieses Tages, der, obsichon seer von Avantures, dennoch ein merkwürdiger Tag in der Geschichte meines Lebens seyn wird. —

(Der Verfasser gibt auf den folgenden Blättern eine Schilberung seiner Reise durch das Niedersimmental, die wir hier raumeshalber überspringen.)

... Da gings nun links ins Thal hinein, und ein gewisses, halbwehmütiges Gefühl ergriff mich, als ich dachte, "dort in jenen Bergen sollst du jeht wohnen!" — Es war kein freundlicher Nachmittag, düster lagen die Berge umher, und immer drohte es uns, zu regnen, doch blieben wir damit verschont. — Bald waren wir an Schloß Blankenburg vorbei, und näherten uns dem stattlichen, weißen Liechturme von St. Stephan; diesen ließen wir rechts, und blieben immer auf dem rechten User der Simmen; doch o weh! mit Schrecken bemerkte mein Küster, daß sein Gaulzwar nicht den ganzen Straus, aber doch den größten Theil der Blumen, die ihn ausmachten, herabgeschüttelt hatte! — ja so konnte es nicht gehn! er stieg beim nächsten Hause

ab, und bath ein Weib, das mehrere Blumenasche unter dem Fenster stehn hatte, um Suffurs. Die gute Frau gab das Schönste her, obschon sie nicht in meine Gemeine ge= hörte, und bald hatte der Gaul wieder einen prachtvollern Straus als vorher. — Nun gings weiter; schon längst hätten wir die Bergkette, welche hier die Grenze des Vater= landes ausmacht, und den schönen Rawikaletscher sehn sollen: aber der Nebel, oder vielmehr die Wolfen verbargen uns alles, wir sahen nichts als die tiefer liegenden, niedrigern Berge und Hügel, und hinter diesen schilen nur gar nichts mehr da zu senn. Wir kamen an die Matten (ein Vilial von St. Stephan) und da überredete ich meine Schwester, als wir von weitem die dortige Rapelle erblickten, das sen die Kirche an der Lengg. Das gute Mädchen glaubte mir arglos, doch fand sie die Kirche gar klein, als wir ihr näher kamen, und das Haus nebendran nicht schon für ein Pfarrhaus. Mein Siegrist merkte, und hielt, als wir dabei waren; meine Schwester wollte aussteigen, und ich freute mich, ihr mit Lachen sagen zu können, sie müßte sich ent= schließen, noch eine Stunde weiter zu fahren, denn an der Matten möchte ich auch nicht wohnen. — Endlich kamen wir an die March meiner Gemeine, mein ehrlicher Siegrist bemerkte mirs, zog dann ehrerbietig den Sut, und sagte: "jetzt wünsche ich, daß des Herrn Pfarrers Eintritt in unsre Gemeine zu einer glücklichen und von Gott gesegneten Stunde geschehen möge!" — ich kann Dir nicht sagen, lieber Springli, wie sehr mich das rührte! — nie, nie werde ich diesen Wunsch des guten Siegrists vergessen, und mich jedes Mahl daran erinnern, wenn ich an der March vorbei komme. Das wolle Gott!" antwortete ich, und hatte Mühe meine Thränen zurückzuhalten. Doch genug für jett! mein Brief wird sonst zu einem Buche: es ist ein Uhr nach Mitternacht, und ich habe mich endlich schläfrig geschrieben.

Lengg, Donnerstags des 18. Augusts, Abends.

Man erblickt das Dorf Lengg erst wenn man kaum noch eine halbe Viertelstunde weit davon entfernt ist; end= lich sahen wir den Kirchthurm aus dem Gebusche hervor= ragen und zugleich das Dach des Pfarrhauses, und freudig zeigte ichs meiner guten Schwester. Wir kamen dem Dorfe immer näher, und als wir beim ersten Sause desselben waren piff! paff! puff! gings von allen Seiten, daß unser Gaul bald scheu geworden ware. Es waren die Anaben des Dor= fes, die dem neuen Pfarrer zu Chren so wacker pulverten. Und sieh da, zu jedem Fenster hinaus schaute ein Kopf, und nicht weit von uns standen etwa ein Dugend Männer in einer Reihe. "Das sind die Borgesetzen!" sagte mir der Siegrift, und flatschte wieder aus Leibesfräften (denn er stand einmahl in Basel in Garnison, und da mochte er sich das von den Postillionen gemerkt haben) — wirklich warens die sämmtlichen Borgesetzen in corpore, die sich in ihren dunkelblauen Festkleidern dahin gesbellt hatten, mich zu empfangen; meist schöne, große Männer. Als wir bis zu ihnen gekommen waren, stieg ich ab, und gab jediem der Reihe nach die Hand. Der Gerichtsstatthalter bewillkommte mich im Namen aller mit einer Anrede, von der ich aber fein Wort mehr weiß, denn ich war viel zu gerührt, um recht darauf Achtung geben zu können; ich weiß auch nicht mehr, ob, und was ich darauf antwortete. Ich saß wieder auf, und als wir über die Dorfbrude fuhren, ertonte eine neue Generalsalve. Anstatt den Wieg hinter der Kirche noch hinauf zu fahren, wo vielle Leute auf uns wartellen, zog ichs vor, zu Fuße über den Kirchhof zu gehn, der ans Pfarrhaus stößt. Innigst bewegt eiste ich auf das Haus zu, und kaum konnte ich mich enthalten zu weinen. Ein komischer Anblik hätte mich jedoch bald im nämlichen Momente zu lachen gemacht: eine Wenge Weiber und Kinder hatten sich auf die Kirchhofsmauer gestellt, um zu sehen, wie wir vorbeifahren würden; als wir nun hinter der Kirchle durch ihnen in den Rücken fielen, kam ihnen das unerwartet, uns schon hier zu sehn; eine allgemeine Schen kam unter

¹⁾ Man vergleiche unsere Besprechung im 2. Blatt.

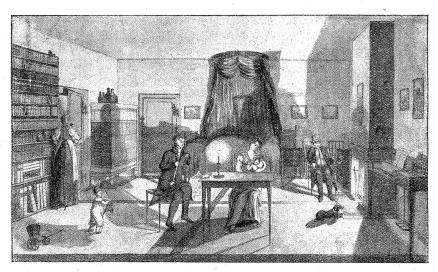
²⁾ Bom Berlage des "Neuen Berner Taschenbuches" K. J. Byß' Erben uns gütigft zur Berfügung gestellt.!

sie, und auf Ein Tempo sprang die ganze Versammlung über die Mauer hinunter auf den Weg, so daß wir plöglich keinen Menschen mehr erblickten. — Wir gingen ins Saus; der Bikar, der bis zu meiner Un= funft die Amtsgeschäfte besorgt hatte, um= armte mich herzlich mit einem Glückwunsche. und das erste was wir thaten, war, daß wir mit ihm das Haus besahen; und wie es mich freute, meiner Schwester alle die Herrlichkeiten zu zeigen, kannst Du Dir vorstellen. Indessen war es noch nicht gar prächtig; das Zimmer, welches der Bikar bewohnt, ist einzig in Ordnung; meine Kisten, Ballen und Koffern stehn in den andern umher, und von Meublen ist nichts da, als hölzerne Stühle, einige massive Tische, und neue Bettstellen, die ich habe machen lagen, und die der Schreiner eben aufschlug, als wir tamen. — Bald erschien ein Deputirter der Vorgesetzten, und lud uns in ihrem Namen zum Nachtessen, schärfte uns aber ein, wir sollten nicht lange säu-

men. Das kam uns wieder sonderbar vor, weil es noch nicht fünf Uhr Abends war; indessen freute mich diese Höflichkeit von ihrer Seite sehr wohl, und nun merkte ich, warum dier Rüster so sehr pressirt hatte. Wir hätten ohnehin den ersten Abend im Wirtshause essen mussen, weil noch nichts aus= gepadt war; auch blieb unfre Magd, die ich nach Thun bestellt hatte, um die Reise mit uns zu machen, zurück, und wir hatten nicht länger auf sie warten können. Noch mehr freute es mich aber von Seite der Vorgesetzten, weil es ihnen unbequem senn mußte, zu einer Zeit, da sie alle zwei bis drei Stunden weit auf ihren Bergen waren, wegen uns herunter zu kommen, und die Nacht hier zu bleiben. Wir gingen also mit G. (dem Vikar) ins Wirtshaus; der Statthalter stellte mir die übrigen Borgesetten vor, und wir thauten nach und nach mit einander auf. Es ging ans Effen, meine Schwester oben an, zur Linken G. und gur Rechten ich, dann die Vorgesetten dem Range nach, zu unterst der Siegrist und der Weibel. Es war nach ihrer Art ein stattliches Essen; ungeheure Schusseln voll Fleisch, halbe Rase, ganze Thurme von Rüchlein usw., insonderheit der Wein ward nicht gespart, und brachte nach und nach immer mehr Leben in die Gesellschaft. — Aber endlich mußten wir auch ans Schlafen denken, und um mehr als nur daran denken zu können, war vor allen Dingen das Auspacken der Betten nöthig. Wir empfahlen uns also aller Brotestationen ungeachtet nach acht Uhr, und ließen den Herrn Vikar die Ehre des Pfarrhauses retten. Wir wurden aber geschwinder damit fertig, als wirs geglaubt hatten, und weil ich nicht im Sinne hatte, schon um neun Uhr zu Bette zu gehn, und doch auch nicht mehr ins Wirthshaus gehn mochte, so sette ich mich hin, und schrieb an meinen Springli.

Sie ließen sichs noch wohl senn im Wirthshause; der Bikar sagte mir, nachher senen die Weibler auch gekommen, und ihren Männern auf den Schoos geselsen, und da sen es erst recht heimelig gewesen. — Der Wein gehört nicht zu den Antipathieen der hiesigen Leute; mehr als einer trank sich ein halbes Räuschken zur Ehre des neuen Pfarerers, und ich sah heute mehrere, die mir ganz naiv sagten, sie haben einen schweren Kopf von gestern Abends. Doch muß auch etwas dem zugeschrieben werden, daß sie die Mitternacht beisammen waren.

Heute fingen wir an auszupaden, und einige Geschenke, die zum Willsomm kamen, Butterballen, ein Schinken, Eier usw. kamen eben recht, doch mußten wir noch im Wirthsshause zu Mittag und zu Nacht speisen, denn — lieber Himmel — es sehlt noch an allen Eden! Da sind die Kafsee



J. J. Bischoff und seine Samilie in der Wohnstube des Pfarrhauses Lenk im Herbst 1813/14. Nach einem Aquarell im Besits von Henre Babler in Gampelen.

löffel und Tassen noch eingepackt, und wir müssen welche entlehnen — da haben wir noch keine Melser und Gabeln — kein Brod, kein Mehl, kein Salz, keinen Wein — nichts! und keine Magd im Hause; da muß des Siegrists alte Mutter herhalten und umhergalloppiren nach allen vier Winden — und dort finde ich gar meine Schwester, die von einer Frau etwas kausen will, und kein Wort von dem versteht, was sie sagt, und den Vikar zum Dolmetsch nehmen muß. — Rurz es geht zu wie beim babylonischen Thurmbau; alle Augenblicke müssen wir einander auslachen, und Du würdest ein wahres Gaudium an uns haben. —

Wenn der Regen fällt

Es reihen sich der Tropfen Miriaden Zu Perlenfäden, die vom Himmel fallen, Und weiße, schleierdichte Nebelschwaden Umschweben rings die bleichen Wolkenhallen.

An meinem Fenster rinnt es endlos nieder Und läßt mich warm in meinen Wänden sizen. Alte Geschichten les ich sinnend wieder Und heiter sühl' ich es im Auge blizen.

Der Regen fällt . . . nun trinken Wald und Auen, Doch bald kommt wieder Sonnenglanz gezogen, Und unsichtbare Feenhände bauen Zur Himmelsbrücke sich den Regenbogen.

E. Ofer.

Die deutsche Demokratie in der Prüfung.

Die allbeutschen Hetzer hatten sich in ihrem anfänglichen Iubel über den Tod Erzbergers nicht träumen lassen, wie stark der Widerhall dieser Schüsse im weiten Reiche sein werde. Sie merkten nicht, daß die stummen Massen trot ihrer Ruhe nicht tot seien, und daß es nur eines Ruses brauche, um sie in Bewegung zu bringen. Die Frucht der Hetze strums, eine Jusammenrückung der beiden sozialistischen Parteien, ein Sympathiebündnis der beiden sozialistischen Parteien, ein Sympathiebündnis der beiden mit dem Ientrum und eine versöhnlichere Regung blei den Rommunisten. Nun wird ihnen ad oculos demonstriert, daß die Mittelparteien sich nicht einsach seige vor den Rechtstervoristen verkriechen, wird einmal bewiesen, daß der Name Republik nicht mehr so ganz Rauchschall ist, und einige Reden mit neuem Einschlag offens